

**Zeitschrift:** Frauezitig : FRAZ  
**Herausgeber:** Frauenbefreiungsbewegung Zürich  
**Band:** - (1985-1986)  
**Heft:** 15

**Buchbesprechung:** Buchbesprechungen

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Verblassende Erinnerung



## «Der Liebhaber» von Marguerite Duras

Ausserhalb des französischen Sprachraums ist Marguerite Duras vor allem durch ihr Drehbuch zu Alain Resnais' Film «*Hiroshima mon amour*» (1959) bekannt geworden. In diesem wunderschönen und eindringlichen Schwarzweissfilm — Klassiker und Kultfilm zugleich —, der jetzt, anlässlich des 40. Jahrestags des Bombenabwurfs über Hiroshima, verschiedentlich gezeigt worden ist, geht es um die Begegnung zweier Kulturen in der vom Grauen noch immer geprägten Stadt, um die bedingungslose Liebe zwischen einer Französin und einem Japaner. Wer den Film gesehen hat und sich an die Dialoge erinnert, hat in etwa eine Vorstellung dessen, was ihn/sie in Marguerite Duras' neuestem Roman *L'amant* erwartet, der dieses Jahr in deutscher Übersetzung von Ilma Rakusa unter dem Titel *Der Liebhaber* bei Suhrkamp erschienen ist.

Dieses Buch nun, das sich in Frankreich wie bei uns so ausserordentlich gut verkauft, für das Marguerite Duras die angesehteste Auszeichnung, den Prix Goncourt, erhalten hat, erzählt die Geschichte ihrer Kindheit und Jugend in einer weissen Kolonie im damaligen Kotschinchina (sie wurde 1914 in Süd-Vietnam geboren). Es geht um das, was man als die «innere Biographie» bezeichnen könnte. *Früher habe ich von hellen Zeiten gesprochen, von solchen, die erhellt waren. Hier spreche ich von verborgenen Zeiten dieser selben Jugend, von gewissen von mir verschütteten Tatsachen, Gefühlen, Ereignissen* heisst es einmal. Was an äusseren Fakten

dingfest zu machen ist, ist spärlich: Da ist einmal die Begegnung auf der Fähre über den Mekong; da ist sie, die fünfzehnjährige Pensionatsschülerin in Goldlamé-Schuhen, mit einem rosa Männerhut und kirschrot geschminktem Mund — eine Weisse; da ist er, eleganter Dandy mit eigener Limousine und Chauffeur, Sohn eines reichen Geschäftsmannes — Chines; die Liebesnachmittage in Cholen, von der Strasse, den Menschenmassen, dem Lärm nur durch dünne Jalousien getrennt; dann die Mutter, eine verhärtete Witwe und Lehrerin, oft ganz hart am Rande des Wahnsinns, die ihre Kinder bisweilen verwahrlosen lässt, plötzlich aber in einem Anflug von Fröhlichkeit ihrer Tochter allen Tand kauft, den diese begeht, um sich damit wie eine aufreizende Kindfrau, eine fröhreife Kokotte, aufzuputzen; der misslungene Landkauf in Kambodscha, die finanzielle Misere; die Brüder; der Hass; der Mekong, die Reisfelder und die nächtlichen Ausfahrten im offenen Wagen: *Das Licht stürzte vom Himmel in Fluten von reiner Transparenz, in Wirbeln aus Stille und Reglosigkeit. Die Luft war blau, wir nahmen sie in die Hand. Blau. Der Himmel war ein unentwegtes Zucken aus Lichterglanz. Die Nacht machte alles hell, das ganze Land zu beiden Seiten des Flusses, so weit das Auge reichte. Jede Nacht war besonders, jede konnte benannt werden nach der Zeit ihrer Dauer. Die Laute der Nächte waren die der Hunde auf dem Land. Sie heulten das Geheimnis an. Sie antworteten einander von Dorf zu Dorf, bis zum völlichen Ende von Raum und Zeit der Nacht.*

Sehr vieles ist autobiographisch. Doch der fremdartige Reiz liegt nicht in der Handlung oder dem angetönten asiatischen Dekor, sondern in der Sprache und darin, dass wir als LeserInnen teilnehmen am sehr persönlichen Ritual des Erinnerns; dass dem nichts Voyeuristisches anhaftet, liegt daran, dass die Erzählerin, die 70jährige Duras, immer hörbar bleibt, dass sie sehr sorgfältig mit ihren Erinnerungen umgeht und sich nicht schonungslos entblösst. Es geht uns wie beim Betrachten einer alten vergilbten Photographie, auf der nicht mehr alles gleich präzis erkennbar ist, die verblasste Stellen aufweist: Entweder wir geraten in eine traumhafte Versunkenheit oder wir langweilen uns.

Was einmal für *Moderato cantabile*, einen früheren Roman der Duras, festgestellt worden ist, gilt auch für die Figuren, die sie im *Liebhaber* aus der Tiefe des Gedächtnisses an die Oberfläche des Papiers holt: *Die weltschmerzliche Tristesse, die ihre Helden erfüllt, ist die äussere Gebärde für eine unbestimmte Erwartung, in der sie alle leben: der Erwartung der ganz grossen und wohl gänzlich irrealen Liebe, die allein sie vielleicht von dem Rhythmus ihrer alltäglichen Welt erlösen könnte.*

Katharina Suter

Marguerite Duras: *Der Liebhaber*. Suhrkamp Verlag, 1985.

# Neue chinesische Frauenliteratur am Beispiel der Autorin Zhang Jie

## Die Liebe bleibt auf der Strecke

«Ich könnte fast alles unterschreiben, was in Zhang Jies Büchern steht», meinte eine Schweizer Feministin über die chinesische Schriftstellerin. Früher begegnete frau doch chinesischen Vertreterinnen von Frauenstandpunkten mit Skepsis, wenn nicht mit Verachtung. «Die Hälfte des Himmels» wurde mit dem Hinweis auf die Doppel- und Dreifachbelastung der Frauen belächelt, das «Selbstbestimmungsrecht» mit Berichten über Zwangsbabysitten und Mädchenmord widerlegt. Kurz, China und Feminismus waren zwei Begriffe, die nicht zusammenpassten. Hat sich das jetzt verändert?



Die chinesische feministische Literatur ist nicht auf den Wellen einer autonomen Frauenbewegung entstanden, sondern auf den Wogen des individuellen Aufbegehrens gegen die kollektiven Fesseln und Vorschriften. Zur Treibkraft des Autonomiestrebens – und in der Literatur zum Schlüsselwort – wird die Liebe. Fast alle neuen Autorinnen setzen sich mit diesem Thema auseinander. Zhang Jies VERGISS DIE LIEBE NICHT (Ai shi bu neng wangjide, Beijing 1979, deutsche Übersetzung in «Recht auf Liebe», drei chinesische Erzählungen zu einem wiederentdeckten Thema, Simon & Magiera, München 1982) wurde aber – wie Barbara Hendrischke in «die horen» Bd.2/1985 betont – «...zu einem programmatischen Text, weil darin eine junge Frau gezeigt wird, die aus ihren eigenen Wünschen und den Leiden ihrer Mutter die Konsequenz zieht und eine Verunftheirat ausschlägt: Sie möchte lieber überhaupt nicht heiraten, als einen ungeliebten Mann nehmen zu müssen.»



Die Funken sprühen nicht nur beim Zusammenstoß von individuellen Liebesansprüchen und gesellschaftlichen Ordnungskriterien, sondern auch im zermürbenden Kampf um Anerkennung am Arbeitsplatz. Darum geht es u.a. in DIE ARCHE (Fangzhou 1981, deutsche Übersetzung Frauenoffensive 1985). Die drei Frauen – ehemalige Schulfreundinnen, deren persönliche und berufliche Entwicklung durch die Kulturrevolution erschüttert worden ist – überleben in der gemeinsamen Wohnung, der Arche, mehr auf dem Wasser treibend als das Schiff lenkend. Kämpft die eine vor allem gegen die lusternen Nachstellungen eines Chefs, die zweite gegen ideologisch-politische Unterstellungen, hat die dritte, ganz einfach, weil sie eine Frau ist, tausend Hindernisse zu überwinden bei der Herstellung ihres Films.

Sie hatte all ihren Mut zusammengerafft und mit zur Decke gerichteten Augen gesagt: «Könnten wir morgen um neun Uhr anfangen?» Sie hatte nicht gewagt, in ihre feindseligen Gesichter zu blicken – mein Gott, wie feindselig! Sie hatte übrigens ursprünglich acht Uhr sagen wollen, aber irgendwie verwandelte sich die acht in eine neun.

Könnten wir?

Eine richtige Regisseurin hätte sagen müssen: «Genossen, morgen früh um neun. Bitte seien Sie pünktlich.»

Selbst jetzt hatte ihr noch jemand widersprochen: «Halb zehn!»

Gut, dann eben halb zehn. Sie wagte nicht, sich zu widersetzen.

Bei der Konzeption, den Dreh-, Schnitt- und Tonarbeiten sowie bei der Veröffentlichung verzehrte jedes Detail so viel Energie, dass die Kräfte von drei Tigern und acht Pferden nicht ausreichen würden. Und die Kräfte einer Frau? Die Autorin lässt das offen: Am Ende der Geschichte ist der Film noch nicht freigegeben. Eigentlich haben die Frauen am Schluss wenig erreicht. Die Probleme sind nicht oder nur notdürftig und provisorisch gelöst. Manchmal hat es mir beim Lesen fast den Atem abgestellt wegen der Spannung zwischen der Anstrengung der Frauen einerseits und der individuellen Feigheit, der bürokratischen Unbeweglichkeit und der materiellen Rückständigkeit andererseits. Es ist trotzdem kein negatives Buch: Die drei Frauen lieben ihre Arbeit, sie sind Könnnerinnen.

Sie erleben auch sonst Momente der Freude: wenn eine ein Brett glatt hobelt, wenn eine im gerechten Zorn jemand zur Schnecke macht, wenn sie unerwartet der Rückenwind auf dem Fahrrad nach Hause bläst.



Annie Spuhler